



Berlin-Neukölln Bildungsquartier Flughafenstraße

Koproduktion im Bildungsnetzwerk

Steffen Jähn

Sebastian Beck

Patrick Chrzaszczak

Das Projekt Bildungsquartier Flughafenstraße:

Neukölln – Phönix aus der Asche?

Neukölln wurde lange Zeit als sozialer Brennpunkt bezeichnet, der sich in einer Abwärts-spirale befindet (Friedrich 2016). Mittlerweile hat sich der Stadtteil zu einem Hot Spot von Aufwertungsentwicklungen mit damit einhergehenden Erscheinungen wie Mietsteigerungen und Verdrängungsprozessen entwickelt (vgl. Schulz 2017: 66).

Im Kontext der Aufwertungsmomente in Berlin-Neukölln transformiert sich die lokale Bildungssituation des Quartiers – und zwar im doppelten Sinne. Mit den Familien der neu hinzuziehenden Mittelschicht steigen die Ansprüche an lokale Bildungsangebote und gleichzeitig gilt es, qualitativ hochwertige Bildungsangebote für die von multiplen Problemlagen betroffenen Kinder und Jugendlichen in Neukölln zu gewährleisten. Weite Teile dieses Stadtteils, vor allem das Projektgebiet Flughafenstraße, sind Programmgebiet der Sozialen Stadt. Ziel dieses Programms ist es u.a., ressortübergreifend die Vermittlung formaler und non-formaler Bildungskompetenzen zu fördern – also sowohl die Erlangung fachlichen Wissens, als auch die Stärkung kultureller, sportlicher und sozialer Kompetenzen. Darüber soll die soziale, kulturelle und politische Teilhabe in den Programmgebieten gestärkt werden (vgl. BMU 2016: 13 ff.).

Das Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße steht paradigmatisch für diese zunehmend polarisierte Bildungssituation in Neukölln: Zwischen sozialen Problemlagen auf der einen Seite und den Bildungsaspirationen

einer seit kurzem im Quartier und seinen Bildungseinrichtungen zunehmenden Mittelschicht auf der anderen Seite. Um diesem Dilemma gerecht zu werden, hat sich das Quartiersmanagement Flughafenstraße seit 2005 zum Ziel gesetzt, eine Verbesserung der lokalen Bildungssituation voranzutreiben (vgl. QM Flughafenstraße 2009: 25). Dies sollte durch die Förderung der Kooperation formaler und non-formaler Bildungsakteure im Gebiet, sowie durch die Mobilisierung zusätzlicher Ressourcen erreicht werden.

Herausforderungen und Ziele

In diesem Kontext wurde das Bildungsquartier Flughafenstraße als Kooperationsprojekt des vhw mit dem Quartiersmanagement Flughafenstraße (QM) in Berlin-Neukölln konzipiert. Es zielte auf eine fachliche Zusammenarbeit an einer akteurs- und bürgerdialogorientierten Weiterentwicklung des lokalen Bildungsnetzwerks ab, das durch das QM koordiniert wird. Im Mai 2016 begann das Projekt mit der Benennung einer entsprechenden gemeinsamen Agenda:

- Wie steht es um das gute Zusammenwirken der vielen Akteure des Bildungsnetzwerks für erfolgreiche Bildungsbiografien?
- Wie lässt sich dabei der Fokus des Begriffs *Bildungsbiografie* handhabbar eingrenzen?
- Welche Bildungsphasen und -übergänge können und sollen im Rahmen des Projekts in den Fokus genommen werden?
- Wie gut arbeiten Kinder, Jugendliche, Eltern, Bildungsakteure und Zivilgesellschaft dabei zusammen?
- Welche Eckpunkte sind für die Weiterentwicklung einer Bildungslandschaft Flughafenstraße von Bedeutung?

- Welche thematische Verknüpfung von Bildung und Quartiersentwicklung gibt es?

Kurzum: in welche Richtung lässt sich die Agenda des Bildungsnetzwerks Flughafenstraße so weiterentwickeln, dass unter dem Strich für alle Beteiligten ein Mehrwert in Form eines *besseren Bildungsquartiers* herauskommen kann?

Diesen Herausforderungen ist der vhw gemeinsam mit dem QM von Mai 2016 bis Juni 2017 über ein Jahr lang nachgegangen. Es ist dabei gelungen, die Netzwerkstruktur des lokalen Bildungsnetzwerks nachzuzeichnen, im Dialog mit Akteuren und Zivilgesellschaft eine inhaltliche Agenda für dessen Weiterentwicklung zu benennen und darauf aufbauend konkrete Bildungsprojekte zu entwickeln sowie Ressourcen für deren Umsetzung zu mobilisieren.

Das lokale Bildungsnetzwerk Flughafenstraße

Das QM hat sich in seinem 2015 aktualisierten Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept (IHEK) das Ziel gesetzt, „eine attraktive Bildungslandschaft im Flughafenkiez auf- und auszubauen“ (QM Flughafenstraße 2015: 22). Dabei geht es neben der Umsetzung geplanter Investitionen in die Bildungsinfrastruktur auch um die Weiterentwicklung des lokalen Bildungsnetzwerks, das seitens des QM koordiniert wird (ebd.: 27). Somit handelt es sich bei diesem Netzwerk um eines der zentralen Steuerungsinstrumente des QM zur Verbesserung der lokalen Bildungssituation. Im Unterschied zu einigen anderen Neuköllner QM-Gebieten steht dabei allerdings für die Koordinierung des lokalen Bildungsnetzwerks keine eigene Stelle zur Verfügung, um die Aktivitäten

dieser sehr unterschiedlichen Einrichtungen zu verknüpfen. Zum Kreis der Teilnehmenden zählen vor allem das Albert-Schweitzer-Gymnasium, die Hermann-Boddin-Grundschule, die private Evangelische Schule Neukölln, der Jugendclub BlueberryInn, migrantische Bildungsvereine, Initiativen zur Förderung von Frauen und Roma, Kindertagesstätten, die bezirkliche Helene-Nathan-Bibliothek und auch der örtliche Polizeiabschnitt. Punktuell nehmen auch weitere Bildungsakteure teil. Die Zusammensetzung der Netzwerkrunde variiert mit der jeweils aktuellen Agenda der Netzwerkakteure.

Ziel des Netzwerks ist es, die Kooperationen zwischen den einzelnen Akteuren entlang konkreter Bildungsprojekte zu intensivieren. Dabei wird Themen wie „Sprache“ und „Bewegung“ von den lokalen Akteuren besondere Bedeutung beigemessen. Ein erfolgreiches Projekt ist in diesem Zusammenhang die seitens des QM initiierte und finanzierte Kiezolympiade, die 2017 zum sechsten Mal stattfand und die Kooperation von Schulen und Sportvereinen vorantreibt (vgl. QM Flughafenstraße 2017). Die Kooperationen im Netzwerk schienen zum Zeitpunkt des Projektbeginns allerdings eher selten stattzufinden. Das Bildungsnetzwerk traf sich ca. quartalsweise und bot vor allem einen informellen Raum zur Diskussion aktueller Probleme, geplanter Veranstaltungen oder Projekte. Darüber hinaus unterstützt das QM die Einrichtungen durch Beratung und die Bereitstellung von Ressourcen für einzelne Projekte. In einigen Aspekten verbesserte sich die Bildungssituation durch zielorientiertes und gemeinsames Handeln. Ein Beispiel hierfür ist der in-



Abb. 1: „Street-Lab“ Schüler- und Schülerinnenbefragung; Juli 2016, Foto: © vhw e. V.

zwischen etablierte Ganztagsunterricht am Albert-Schweitzer-Gymnasium. Dessen modellhafte Einführung wurde in der Vergangenheit als Kooperationsprojekt von Schulleitung, Eltern, einem türkisch-deutschen Bildungverein und dem QM initiiert.

Die Herausforderung für die Bildungslandschaft als Ganzes bleibt allerdings: der polarisierten Bildungssituation im Flughafenkiez zu begegnen. Veränderung ist dabei nicht allein eine Frage der Bereitstellung von Strukturen und Ressourcen. Vielmehr fordern diese Wandlungsprozesse von allen Akteuren ein verstärktes Nachdenken über das eigene Selbstverständnis als Einrichtung und als Bildungsnetzwerk.

Theoretischer Hintergrund: Bildungs-Governance und Netzwerkakteure

Zur Qualifizierung von Bildungslandschaften wenden steuernde Institutionen verschiedene Strategien an. Diese liegen vor allem in der

Förderung der Kooperation einzelner Verwaltungsgliederungen, der intensiveren Abstimmung pädagogischer Konzepte zwischen Bildungseinrichtungen oder der konzentrierten räumlichen Ansiedlung von Bildungsorten (Bleckmann/Durdel 2009). Es geht dabei also meist um die Förderung von Kommunikation zwischen Verwaltungen, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen.

Für die vorliegende Aufgabenstellung – Verbesserung der Bildungssituation durch ein qualifiziertes Netzwerk – sollten in erster Linie die Handlungsweisen seiner Akteure betrachtet werden. Ausgangspunkt dieser Überlegung war die Feststellung, dass zu gelungenen Bildungsbiografien gut funktionierende Bildungsnetzwerke mit gut kooperierenden Bildungsakteuren gehören. Der dahinterstehende Gedanke wird seit längerem in der Governance- und Netzwerkforschung diskutiert: Netzwerke gelten dann als effizient, wenn sich die einzelnen Akteure über das Handeln der jeweils anderen bewusst sind und

dadurch Vertrauen entsteht (Wald/Jansen 2007).

Educational Governance: Erneuerung durch Selbststeuerung

Im Bildungsbereich widmet sich die Educational Governance-Forschung der Frage, wie die Steuerung unterschiedlicher Bildungsakteure gelingen kann. Grundsätzlich soll die Bildungsverwaltung weniger per Anordnung und Kontrolle steuern. Vielmehr soll die Administrative die ihr unterstellten Bildungsakteure durch die Schaffung von Anreizen und gemeinsamer Wissensstandards dabei begleiten, stärker eigenverantwortlich zu handeln (Gördel 2015).

Konzepte wie die *Open-Method of Coordination* sehen die Aufgabe von administrativer Steuerung im Mehrebenensystem Bildung im Schaffen und Kommunizieren einer gemeinsamen Wissensbasis. Vertikal ermöglichen es Evaluationen und Benchmarking mittels Anreizstrukturen und Schaffung institutioneller Leitplanken zu steuern (ebd.). Auf horizontaler Ebene geht es darum, Bildungseinrichtungen miteinander in Austausch zu bringen. Durch eine gemeinsame Wissensbasis soll ein gegenseitiges Verständnis der jeweiligen Handlungsstrategien und -rationalitäten entstehen. Dadurch werden sie in die Lage versetzt, ihr Handeln reflexiv aufeinander abzustimmen. Einrichtungen bekommen in diesem Zuge mehr Eigenverantwortung für den Erfolg ihrer Arbeit (Haugg 2012: 215; Gnahs 2012: 125). Ein ähnliches Vorgehen zur Verzahnung verschiedener Ebenen von Bildungsakteuren wandte der vhw 2013 bis 2015 in Mannheim an. Hier wurden in Steuerungsrounds Schulen mit Jugendhilfe, Fachverwaltungen und Bewohnern an einen Tisch gebracht, um sich

über die Weiterentwicklung der dortigen Bildungslandschaft zu verständigen (Aring/Rohland 2016)

Stärke der Netzwerke

Funktioniert Handlungskoordination in Hierarchien durch Weisung und auf Märkten durch Konkurrenz, so ist der Koordinationsmodus in Netzwerken gegenseitiges Vertrauen (Wald/Jansen 2007). Der Aufbau von Vertrauen kann mittels abgestimmter Aufgabenbereiche und Arbeitsweisen geschehen. Dadurch vereinfacht sich die Aufgabenbearbeitung in Netzwerken. Gemeinsame Problemwahrnehmungen ermöglichen es Netzwerkakteuren, durch bewusst gestaltete Ordnungsbildung Qualitäts- und Effizienzsteigerungen zu erzielen, weil Abstimmungsprozesse beschleunigt werden und Handelnde zielgenauer auf externe Anforderungen eingehen können (Straßheim 2008). Kurz: das Wissen um Handlungsweisen und Fähigkeiten der jeweils anderen Akteure in einem Netzwerk hilft Organisationen dabei, schnell auf neue Aufgaben zu reagieren. Dabei sind zweierlei Effekte bekannt. Starke Netzwerkverbindungen fördern die Weitergabe komplexen Wissens und steigern die Arbeitsteilung bei diversifizierten Aufgaben. Schwache Verbindungen integrieren neue Akteure und ihre Kompetenzen schneller in das Netzwerk (Wald/Jansen 2007: 100).

Neu entdeckte Effekte

Betrachtet man die Akteure in Bildungslandschaften hinsichtlich ihrer Anbindung an administrative Strukturen und der Fähigkeit, Ressourcen zur Verfügung zu stellen, lassen sich Verwaltungen und Schulen als **Strukturen prägende Akteure** fassen. Auch Quartiers-

managements oder kommunale Wohnungsbaugesellschaften können aufgrund ihrer koordinierenden und Ressourcen zur Verfügung stellenden Funktionen hierzu gezählt werden. Ergänzt werden Bildungsnetzwerke durch **Strukturen vernetzende Akteure**, wie etwa Jugendhilfeeinrichtungen, Bibliotheken, Volkshochschulen, Vereine und Initiativen. Sie sind zwar ressourcenmäßig weniger stark aufgestellt als die die Strukturen prägenden Akteure, jedoch gelten sie aufgrund ihrer Funktion als Vermittelnde non-formalen Wissens und von Soft-Skills als unverzichtbare Elemente einer Bildungslandschaft, weil sie zudem Grundlagen für schulisches Lernen erweitern.

Mit dem Projekt Bildungsquartier Flughafenstraße sollte darüber hinaus auch eine dritte Gruppe von Akteuren betrachtet werden – und zwar die eigentlichen Nutzenden von Bildung: Eltern, Kinder, Jugendliche und darüber hinaus auch engagierte und interessierte Bewohner und Bewohnerinnen. Sie können aus Institutionen- und Ressourcenperspektive als **Potenzial-Akteure** von Bildungslandschaften beschrieben werden – und zwar in doppeltem Sinne. Zum einen ist es das Ziel von Bildungslandschaften, die Bildungspotenziale der sie Nutzenden in Wert zu setzen. Zum anderen bringen diese Akteure auch eigene Potenziale und Kompetenzen für Bildungslandschaften mit: als Experten und Expertinnen für lokale Bildungsbedarfe, aber auch als Mitgestaltende von Bildungslandschaften (von der Erbringung nicht-formaler Bildungsleistungen, über die Unterstützung der Einrichtungen im Rahmen von Elternarbeit etc., bis hin zur Einbindung in die Gestaltung von lokalen Bildungsprojekten).

Vermeehrt wird daher gefordert, die Perspektiven von Eltern, Schülern und Schülerinnen stärker in die Gestaltung von Bildungslandschaften zu integrieren (Olk/Woide 2014). Es soll damit eine Brücke zwischen den Institutionen und der Stadtgesellschaft geschlagen werden. Ziel ist es, die Bildungslandschaft an den tatsächlichen Bedarfen der Nutzenden auszurichten (Bleckmann 2009).

Nicht zuletzt durch zahlreiche Beteiligungsprojekte des vhw – gerade im Bereich Bildungslandschaften – ist bekannt, dass unmittelbar betroffene Menschen oft blinde Flecken in der Planung aufdecken können. Ihre Beteiligung führt zu mehr Akzeptanz von Maßnahmen und letztendlich zu qualitativ besseren Vorhaben. Das stärkt auf lange Sicht nicht nur die Bildungslandschaft, sondern auch die demokratische Kultur vor Ort (Olk et.al. 2013).

Projektaufbau

Das Forschungs- und Beratungsprojekt bestand aus einem mehrstufigen Verfahren.

Wie in Abbildung 2 veranschaulicht, gliederte sich dieses in die verschiedenen Module:

- Analyse,
- Dialog und
- Perspektiven.

Diese Module wiederum nutzen verschiedene Forschungsmethoden und bestanden aus unterschiedlichen Beratungselementen. Auf diese Weise sollten Defizite und Bedarfe der lokalen Bildungslandschaft umfänglich erkannt und daraus ableitend Vorhaben entwickelt werden, die Akteuren im Netzwerk mehr

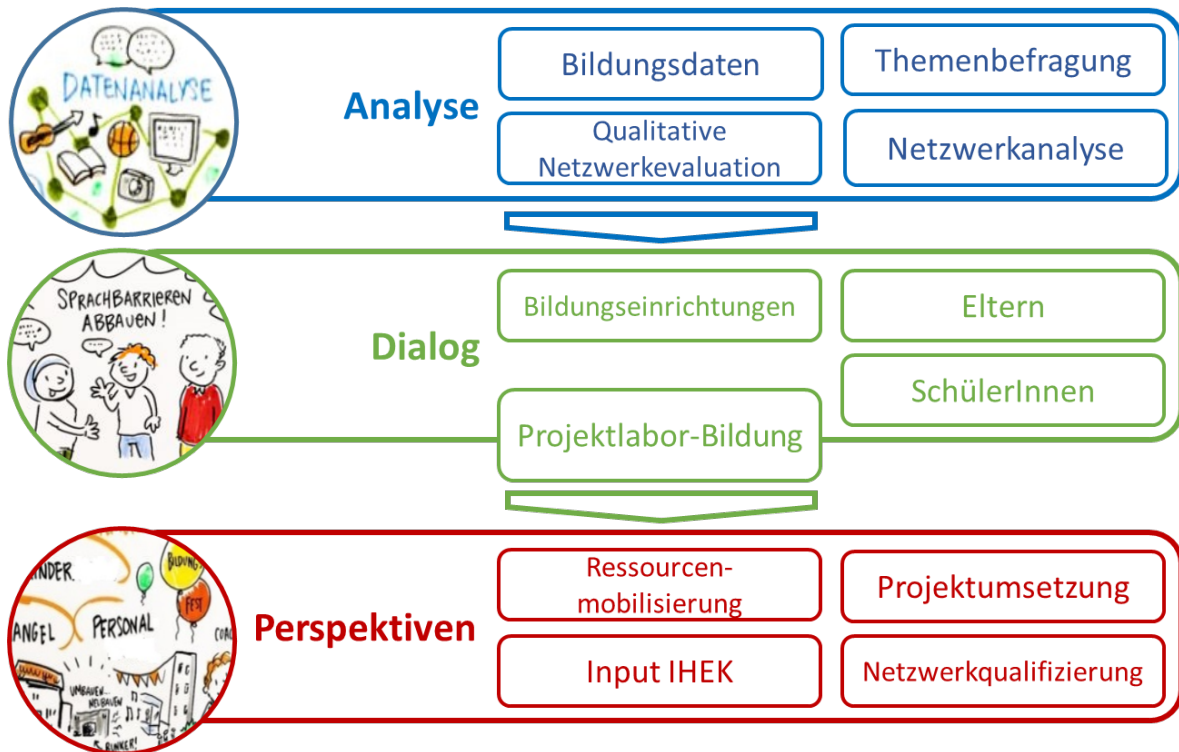


Abb. 2: Schematischer Projektaufbau, Grafiken: © 123 Comics – QM Flughafenstraße

Eigenverantwortung und Selbststeuerungsfähigkeit an die Hand geben. Anknüpfend an die gemeinsam entwickelte Agenda und aufbauend auf den theoretischen Überlegungen sollte das Forschungs- und Beratungsprojekt folgende Kriterien erfüllen:

1. Kooperation mit dem QM als lokalem Partner, der die Verantwortung für den Projekterfolg mit übernimmt und einen weiterführenden Umgang mit den Projektergebnissen über das Projektende hinaus gewährleisten kann.
2. Wissen über das Netzwerk verfügbar machen.
3. Die Perspektiven von Strukturen prägenden Akteuren, vernetzenden Akteuren und Potenzial-Akteuren vernetzen.
4. Gemeinsame und konkrete Projekte als Anreizstrukturen entwickeln, deren Ziel es ist, Bildungsbiografien zu fördern.

Die Erschließung empirischen Wissens erfolgte mittels der *Analyse* lokaler Bildungsdaten und einer Reihe von Akteurs-Interviews. Netzwerkstrukturen, zentrale Knoten, Leerstellen und sektorale Vernetzungen wurden dadurch ebenso sichtbar, wie die Themen, die für die Akteure wichtig sind.

Auf Grundlage dieser umfassenden Datenbasis wurde sowohl mit *Strukturen prägenden*, als auch mit *Strukturen vernetzenden* und auch mit *Potenzial-Akteuren* in fortlaufenden Projektentwicklungsgesprächen ein *Dialog* darüber geführt, durch welche Projekte die Arbeit im Bildungsnetzwerk verbessert werden kann. Zum Ende des Projekts konkretisierten dann die unterschiedlichen Gruppen gemeinsam mit QM und Fachverwaltungen *Perspektiven* und Umsetzungsmöglichkeiten für als besonders relevant erachteten Bildungsprojekte.

Netzwerkanalyse: Knoten, Leerstellen und Module

Kernstück der Erschließung empirischen Wissens war eine Netzwerkanalyse mit 40 Akteuren, die direkt im Quartier oder in angrenzender Umgebung aktiv waren. Dabei wurden *Strukturen prägende Akteure*, wie Schulen und das QM sowie *Strukturen vernetzende Akteure*, wie Initiativen, Jugendhilfeeinrichtungen, Vereine, die Bezirksbibliothek und die bezirkliche Volkshochschule befragt.

Dichte des Netzwerks: Degrees

Bei der Betrachtung der Netzwerkanalyse wurde zunächst die Anzahl der Kontakte sowie die Stärke der Verbindungen der Akteure untereinander (*Degrees*) betrachtet (vgl. Scott 2017). Hier zeigte sich, dass das Quartiersmanagement über die meisten Netzwerkkontakte verfügte und überdies die engsten Verbindungen zu den zentralen Bildungsakteuren hatte. Die Akteure mit den weiterhin intensivsten Kontakten waren die drei Schulen des Quartiers. Auch das Projekt Stadtteilmütter, das sich um die Integration migrantischer Frauen bemüht, sowie der örtliche Polizeiabschnitt verfügten über eine hohe Anzahl an Kontakten, wengleich sie weniger vernetzt waren als die primären Bildungseinrichtungen. Weniger stark angebunden waren die Volkshochschule und die Stadtteilbibliothek.

Ersichtlich wurden aber auch gering ausgeprägte Netzwerkverbindungen. Im Wesentlichen waren es außerschulische Bildungsprojekte und Angebote der Sozialarbeit, die wenig mit zentralen Bildungsakteuren vernetzt waren. Zudem fiel auf, dass auch die Verbindungen der Schulen im Quartier untereinander gering ausgeprägt waren.

Gruppen im Netzwerk: Modularity

Besonders deutlich wurde die aufgabengemäße Fragmentierung des Netzwerks bei dessen Betrachtung mittels *Modularity*. Dieses Netzwerkmaß misst die Nähe von Netzwerkknoten zueinander. Die Gesamtstichprobe

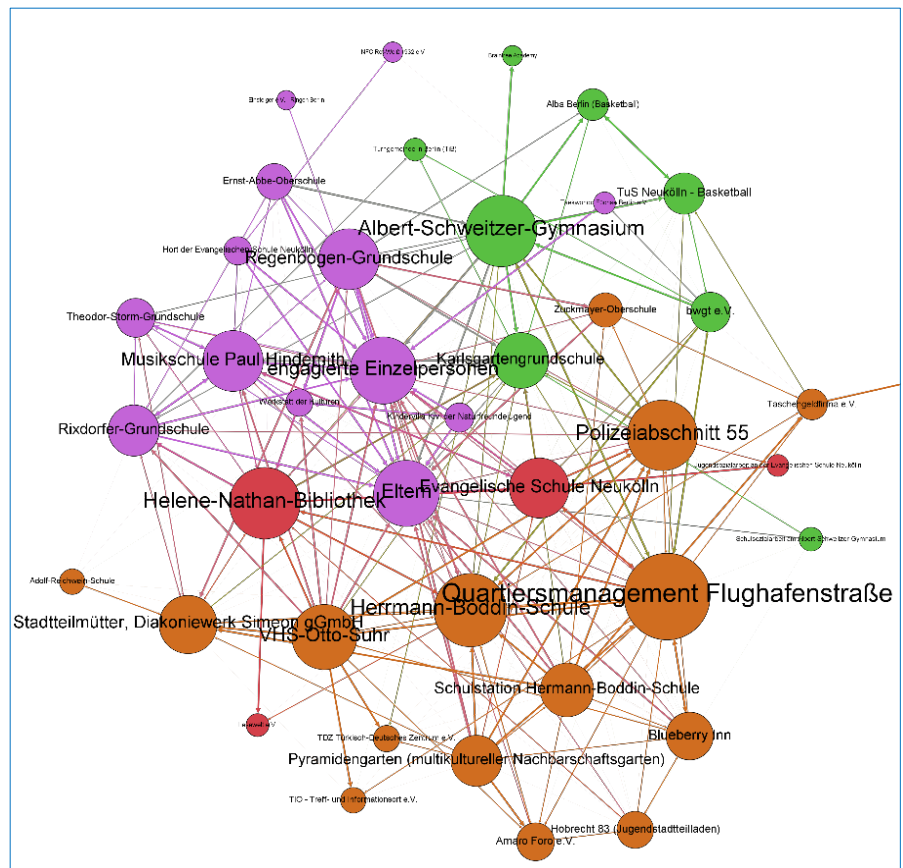


Abb. 3: Netzwerkanalyse Modularity, Quelle: vhw Akteursbefragung; n=40

wird dabei in Teilnetzwerke unterteilt. Modularity bezeichnet *Cliquen* von Akteuren, die untereinander enge Kontakte haben und eine größere Nähe zueinander als zu anderen Akteuren des Gesamtnetzwerks aufweisen, (Newmann 2006).

In der Auswertung nach Modularity zeigten sich vor allem drei Module. Entlang ihrer Rollen für Bildung im Quartier wurden sie benannt als:

- die Kümmerer,
- die Aufsteiger und
- die Translokalen.

Der Name des Moduls **die Kümmerer** (Abb. 3: Orange) beschreibt die Funktion der darunter subsumierten Einrichtungen, weil diese vor allem Kinder und Jugendliche aus weniger bildungsorientierten Familien betreuten. Diese Einrichtungen haben es in erster Linie mit den im Quartier verdichteten sozialen Problemlagen zu tun. Förderung besteht hier nicht primär in der Vorbereitung auf einen höheren Bildungsabschluss, sondern darin, manifeste Lerndefizite zu mindern und soziale Desintegrationstendenzen aufzufangen. Die zentrale Schule im Modul ist die Hermann-Boddin-Grundschule. 90 Prozent ihrer Schülerinnen und Schüler kommen aus einem nicht-deutschsprachigen Elternhaus, und eine große Mehrheit dieser Familien ist zudem von der Zahlung zu Lernmitteln befreit. Auch in den Jugendclub gehen vor allem Jugendliche aus der näheren Umgebung, die oft aus sozial prekären Verhältnissen stammen. Ein gewichtiger Teil der Arbeit – auch der anderen Kümmerer-Einrichtungen – besteht darin, Alltagsunterstützung zu geben und die Grundlagen für einen friedlichen Umgang miteinander zu vermitteln.

Anders ist dies im Modul **die Aufsteiger** (Abb. 3: Grün). Dort war der größte und am stärksten vernetzte Akteur das Albert-Schweitzer-Gymnasium. Es finden sich dort ebenfalls vernetzende Akteure, wie Vereine und Initiativen, die aber hauptsächlich die Arbeit des Gymnasiums um non-formale Bildungsinhalte ergänzen. Seine Bezeichnung erhielt das Modul, weil das Gymnasium besonders von migrantischen Jugendlichen besucht wird, die als erste in ihrer Familie eine Hochschulzugangsberechtigung anstreben. Das Gymnasium ist somit gravitatives Zentrum des Moduls, um das non-formale Bildungsakteure als Satelliten „rotieren“. Da die Verbindungen zu den übrigen Strukturen prägenden Akteuren des Quartiers hingegen gering sind, bildet es sein eigenes kleines Sub-Netzwerk.

Im Modul **die Translokalen** fanden sich die übrigen untersuchten Einrichtungen wieder (Abb. 3: Rot und Rosa). Bei diesen Akteuren, wie der Bezirksbibliothek oder der bezirklichen Volkshochschule, bündeln sich zwar enorme Bildungskompetenzen, dennoch sind sie kaum mit quartiersbezogenen Akteuren vernetzt.

Die Netzwerkanalyse ermöglichte es, Vernetzungsstrukturen aufzuzeigen und darauf aufbauend bei den Akteuren einen Reflexionsprozess über strukturelle Entwicklungspotenziale anzustoßen. Nur, was sind die Inhalte, an die solch ein Veränderungsprozess anknüpfen kann? Wichtige Themen waren schon zu Beginn des Projekts durch Gespräche mit Akteuren bekannt, aber erst im weiteren Verlauf der Untersuchung wurden sie mittels einer strukturierten Akteurs-Umfrage quantifizierbar gemacht.

Handlungsorientierungen und Themen

Neben der Offenlegung von Netzwerkstrukturen bestand die Herausforderung des Projekts darin, ein Verständnis für Arbeitsweise und Inhalte der jeweils anderen Einrichtungen zu entwickeln. Durch eine parallel zur Netzwerkanalyse durchgeführte strukturierte Erhebung wichtiger Themen wurde deutlich, dass vier Fünftel der befragten Einrichtungen soziale Kompetenzen, Sprache oder Elternarbeit als wichtig für ihre Arbeit befanden. Dabei ergänzten non-formale Bildungsinhalte meist das fachbezogene Lernen. Dem Lernbereich Sprache kam eine besondere Bedeutung zu. Den zumeist aus einem nicht-deutschsprachigen Elternhaus stammenden Schülern fiel es häufig schwer, aufgrund von Sprachdefiziten auch anderen Bildungsinhalten zu folgen. Daher legten vor allem die Schulen – nicht weniger auch die Jugendhilfeeinrichtungen – einen starken Fokus auf die Vermittlung von Sprachkompetenzen. Auch informelles Lernen hielten viele der befragten Einrichtungen als entscheidend für den Bildungserfolg. Besonders die formellen Bildungsinstitutionen waren auf die Ausprägung sozialer Kompetenzen im außerschulischen Bereich angewiesen. Schulen arbeiteten deshalb häufig mit Anbietern von Sozialarbeitsangeboten zusammen. Insbesondere ein respektvolles Miteinander oder die Fähigkeit zum selbständigen Lernen wurden als entscheidende Voraussetzungen gesehen, um am Unterricht teilzunehmen und somit fachliches Wissen zu erwerben.

Um eben jene wichtigen sozialen Kompetenzen zu fördern, bedienten sich Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen künstlerisch-musischer sowie sportlicher Angebote. Allerdings

waren hier die angebotenen Projekte meist auf die Bedarfe der jeweils eigenen Klientel zugeschnitten. Daher kooperierten die Einrichtungen trotz ähnlicher Inhalte wenig miteinander. Genau dieses Potenzial wurde in der Dialogphase gemeinsam mit den Akteuren im Rahmen iterativer Projektentwicklungsgespräche bearbeitet.

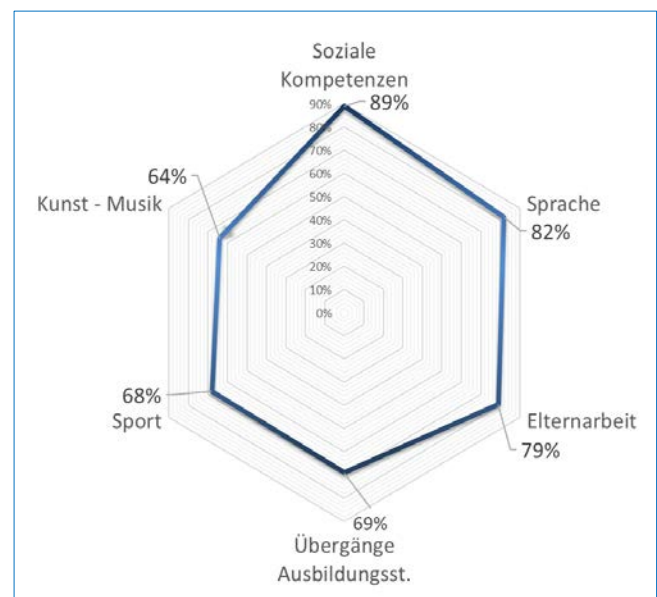


Abb. 4: Relevante Themen für Bildungseinrichtungen, Quelle: vhw Akteursbefragung; n=40

Iterative Projektentwicklung

Die im Modul Analyse durchgeführten Untersuchungen umrissen Handlungsrationitäten und -orientierungen der Akteure und legten deren Kooperationsmuster und Bedarfe dar. Insbesondere zeigte sich, dass sich viele Bildungsherausforderungen lösen lassen, wenn quartiersbezogene Kümmerer enger mit Aufsteigern und Translokalen zusammenarbeiten. Das Bildungsangebot ersterer kann auf diese Weise erweitert werden und letztere wären stärker im Quartier verankert.

In den im Frühjahr 2017 folgenden Projektentwicklungsgesprächen mit Bildungseinrichtungen, Eltern, Schülern und Schülerinnen fiel auf, dass insbesondere die Kontakte zwischen Grundschule und Gymnasium verstärkt werden müssen, um auf diese Weise Kindern aus sozial prekären Kontexten Perspektiven auf eine Hochschulzugangsberechtigung zu ermöglichen. Die Leitungen von Grundschule und Gymnasium sahen nicht zuletzt deshalb die gemeinsame Gestaltung des Übergangs von der Grundstufe in die gymnasiale Sekundarstufe als wichtiges Kooperationsprojekt an. Als Hebel hierzu kann der Fachunterricht genutzt werden. Insbesondere gemeinsame AGs in gesellschaftskundlichen Fächern, in Naturwissenschaften, aber vor allem im Bereich Sprache sollen fachliche Standards herstellen und so neuen Schülern den Einstieg am Gymnasium erleichtern. Durch Schnupperbesuche, Scout- und Mentorenprogramme können zudem Ängste vor dem Schulwechsel genommen und die Eingliederung in der siebten Klasse erleichtert werden. Auch Eltern sollen durch umfassende Information und Beteiligung in die Eingliederungsphase eingebunden werden.

Alle befragten Einrichtungen formulierten den Bedarf, mehr und intensivere Kontakte im Gesamtnetzwerk zu schaffen. Als eine erfolgversprechende Möglichkeit dazu wurde ein einrichtungsübergreifendes Fest oder eine Bildungsmesse gesehen, bei der sich die Einrichtungen präsentieren können.

Das Gymnasium hatte in der Vergangenheit bereits gute Erfahrung darin gemacht, auch Eltern in die Organisation von Schulfesten einzubinden und so die Distanz zwischen Eltern und Institution zu verringern. Insgesamt

wurde das Themenfeld Elternarbeit als ausbaufähig angesehen. Daher regten viele Einrichtungen an, Elternarbeit mittels regelmäßiger Projekte, wie etwa Elterncafés, zu verbessern.

Dialoge mit Eltern und Schulklassen

Auch Eltern, Kinder und Jugendliche äußerten ihre Ideen im Rahmen von Projektentwicklungsgesprächen. Sie waren eher ein Gradmesser für bereits formulierte Projekte, als dass dort neue Ideen entstanden. Eltern waren mit dem Angebot an musischen, künstlerischen und sportlichen Zusatzangeboten der Schulen weitestgehend zufrieden. Verbesserungspotenziale sahen sie aber in der Kommunikation zwischen Lehrenden und Eltern. Schulleitungen und Lehrende sollen ihre Erwartungen öfter und transparenter kommunizieren und stärker verdeutlichen, wo Eltern am Schulerfolg ihrer Kinder mitwirken können.

Die Schüler und Schülerinnen wünschten sich insgesamt eine bessere Aufenthaltsqualität an ihren Schulen. Einige Jugendliche erlebten den Übergang zwischen beiden Schulformen als nicht „flüssig“. Das neue Lernumfeld mit seinen Anforderungen wirkte auf sie zunächst belastend. Sie begrüßten daher die Überlegung, schulübergreifende Kooperationen weiter auszubauen.

Verstetigung: Projektlabor Bildung

Im letzten Projektabschnitt, dem Modul Perspektiven, ging es darum zu klären, welche Projekte zur Umsetzung ausgewählt werden, wie diese fachlich umsetzbar sind, welche Ressourcen hierfür benötigt werden und welche Institution organisatorische und finanzielle

Mittel dafür zur Verfügung stellt. Das Quartiersmanagement Flughafenstraße hatte die Ergebnisse der Netzwerkanalyse, Akteurs-Umfrage und insbesondere einige Projektideen bereits genutzt, um erste Handlungsempfehlungen in sein Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept (ebd. 2017) aufzunehmen.

Kern der Festigung von Perspektiven war es, die unterschiedlichen Projektbeteiligten mit ihren Ideen in einem *Projektlabor Bildung* in einem Raum zu versammeln und dadurch direkte Diskussionen unterschiedlicher Positionen zu ermöglichen. Der Workshop sollte auch vertrauensbildend auf die verschiedenen Akteurs-Gruppen wirken. Auch wenn die Inhalte der Projekte vor dem Projektlabor feststanden, blieb deren Umfang und Ausgestaltung offen für Diskussionen. Die Eingeladenen bewerteten, veränderten und gestalteten die Projektideen an World-Café-Thementischen.

Gerade das Projekt der pro-aktiven Gestaltung von Übergängen in die gymnasiale Sekundarstufe wurde sehr konkret diskutiert. Intensive Gespräche gab es auch zu Projektvorschlägen im Bereich Stärkung des Netzwerks sowie des Elternengagements durch ein gemeinsam organisiertes Bildungsfest mit Messecharakter. Alle Anwesenden fungierten im Workshop als lokale Experten und Expertinnen. Eine Besonderheit war es, dass nicht etwa Mitarbeitende von vhw oder QM die Moderation der Thementische übernahmen, sondern Personen aus Fachverwaltungen und den Einrichtungen selbst.

Auch wenn manche der diskutierten Projekte nicht unmittelbar umgesetzt werden können, bleiben sie zumindest als konkrete Bedarfe und ausformulierte Forderungen gegenüber

dem Quartiersmanagement, der Verwaltung und der Politik stehen.

Was bleibt?

Bei mehreren Gelegenheiten bereitete das vhw-Projektteam gemeinsam mit QM und Bildungseinrichtungen das Beteiligungsprojekt nach. In diesem Zusammenhang entstand auch ein Film, der das Projekt dokumentiert (vhw 2017).

Konkretisiert wird zurzeit das Projekt der pro-aktiven Übergänge. Die Leitungen von Grundschule und Gymnasium diskutierten bereits mit den Fachlehrern mögliche Schritte zu dessen Umsetzung. Beide gaben an, sich im Rahmen des Projekts besser kennengelernt zu haben und dass ein Vertrauensbildungsprozess begonnen hat.

Zunehmende Anmeldezahlen von Hermann-Boddin-Grundschulern am Gymnasium, sowie ein regelmäßig stattfindendes Elterncafé, das mittlerweile zwischen den Einrichtungen wechselt, sind Indizien dafür, dass die lokalen Akteure verstärkt Synergien und Kooperationspotenziale nutzen. Insgesamt gaben alle Gesprächspartner an, dass bei ihnen durch das Projekt ein besseres Verständnis für die Arbeit des Netzwerks entstanden ist. Das Netzwerk werde nun nicht mehr nur als die Summe einzelner Akteure begriffen, sondern als organischer Verbund, bei dem jedes Element an einer erfolgreichen Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen mitwirkt.

Die Nachbereitungsgespräche ergaben aber auch, dass die Akteure weitere Entwicklungsmöglichkeiten darin sehen, gegenseitiges Ver-

trauen zu stärken, indem sie etwa gemeinsame Arbeitsroutinen bei bestimmten Aufgaben entwickeln. Insbesondere bei sportlichen und künstlerischen Angeboten gibt es viele Übereinstimmungen zwischen Schulen und Jugendhilfe, die weiterentwickelt werden können, indem etwa Inhalte aufeinander abgestimmt werden. Im Rahmen eines Bildungsfestes mit Messecharakter könnten überdies informelle Kontakte gestärkt werden und so langfristig eine klar konturierte Netzwerkidentität der Bildungslandschaft entstehen.

Das Dialogprojekt zeigt, dass Netzwerkqualifizierung in Bildungsquartieren gelingt, wenn zunächst Netzwerkstrukturen ganzheitlich betrachtet werden. Anhand dieses Wissens werden Anreize in Form von konkreten Projekten geschaffen, die die Akteure dabei unterstützen, zu gelingenden Bildungsbiografien von Schülern und Schülerinnen beizutragen. Hierfür sollen Verwaltungen und QMs Ressourcen zur Verfügung stellen, um Mehrbelastungen von Bildungsakteuren zu vermeiden. Zentral ist es, Strukturen prägende und -vernetzende Akteure, aber auch Nutzende in die Projektentwicklung einzubeziehen. Damit wird vermieden, dass Projekte implementiert werden, die an den eigentlichen Bedarfen des Netzwerks vorbeigehen. Nicht nur unter den Bildungseinrichtungen wird auf diese Weise Vertrauen gestärkt, sondern auch die lokale Stadtgesellschaft wird in die Weiterentwicklung der sie umgebenden Bildungslandschaft eingebunden. Demokratische Kultur kann so vor Ort erfahrbar gemacht und dadurch der gesellschaftliche Zusammenhalt im Quartier nachhaltig gefestigt werden.

Der Film zum Projekt Bildungsquartier Flughafenstraße Berlin-Neukölln

www.vhw.de/staedtenetzwerk/staedtenetzwerk-projekte-vor-ort/berlin-bildungsquartier-flughafenstrasse/filmdoku-zum-projekt/



Literatur

- ARING, Jürgen / ROHLAND, Fabian (2016): Bildung gemeinsam gestalten. Projekt "Dialog Bildungslandschaft Neckarstadt-West". vhw WerkSTADT Nr.1. Berlin.
- BLECKMANN, Peter (2009): Lokale Bildungslandschaften: Ein Weg zur Demokratisierung von Bildung. In: Bleckmann, P. / Durdel, A. (Hrsg.) Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. VS Verlag. Wiesbaden. S. 77 – 88
- BLECKMANN, Peter / DURDEL, Anja (2009): Einführung: Lokale Bildungslandschaften – die zweifache Öffnung. In: Bleckmann, P. / Durdel, A. (Hrsg.) Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. VS Verlag. Wiesbaden. S. 11 – 16
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT (2016): Nachbarschaften stärken - Miteinander im Quartier. Ressortübergreifende Strategie Soziale Stadt. Berlin.
- FRIEDRICH, Sebastian (2016): Geballtes Neukölln. Die mediale Konstruktion eines „Problembezirks“. In: Thomas Geisen / Christine Riegel / Erol Yildiz (Hg.): Migration, Stadt und Urbanität. Perspektiven auf die Heterogenität migrantischer Lebenswelten. Wiesbaden. S. 113-134.
- GNAHS, Dieter (2012): Kommunale Kooperation – Gestaltungskompetenz in Bildungslandschaften. In: Bleckmann, P. / Schmidt, V. (Hrsg.) Bildungslandschaften. Mehr Chancen für alle. VS Verlag. Wiesbaden. S. 117 – 132.
- GÖRDEL, Bettina-Maria (2015): Der Beitrag der Verwaltungswissenschaft zu Educational Governance Forschung als interdisziplinäre Wissenschaftsdisziplin. In: Abs, H-J. / Brüsemeister, T. / Schemann, M. / Wissinger, J. (Hrsg.) Governance im Bildungssystem. Analysen zur Mehrebenenperspektive, Steuerung und Koordination. Springer VS. Wiesbaden. S. 143 – 172.
- HAUGG, Kornelia (2012): Potentiale lokaler Bildungslandschaften und Bündnisstrukturen für mehr Bildungsgerechtigkeit aus der Perspektive des Bundes. In: Bleckmann, P. / Schmidt, V. (Hrsg.) Bildungslandschaften. Mehr Chancen für alle. VS Verlag. Wiesbaden. S. 211 – 217.
- NEWMAN, Mark (2006): Modularity and community structure in networks. In: PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences). 6. Juni 2006 vol. 103 Nr. 23
- OLK, Thomas / SOMBORSKI, Ivanka / WOIDE, Constanze (2013): Ergebnisbericht zum Forschungsprojekt Educational Governance – Kommunale Bildungslandschaften. vhw & Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- OLK, Thomas / WOIDE, Constanze (2014): Educational Governance vor Ort – mehr Bildungsgerechtigkeit durch „vernetzte Bildung“?. In Forum Wohnen und Stadtentwicklung 3/2014. Berlin. S. 121 – 124.
- QUARTIERSMANAGEMENT FLUGHAFENSTRASSE (2009): Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße/ Berlin-Neukölln. ASUM GmbH. Berlin.
- QUARTIERSMANAGEMENT FLUGHAFENSTRASSE (2015): Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße/ Berlin-Neukölln 2015 - 2020. ASUM GmbH. Berlin.
- QUARTIERSMANAGEMENT FLUGHAFENSTRASSE (2017): Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept (IHEK) 2017-2020 für das Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße/Berlin-Neukölln. Stadtkümmerei GmbH. Berlin.
- SCHULZ, Guido (2017): Aufwertung und Verdrängung in Berlin – Räumliche Analysen zur Messung von Gentrifizierung. In: WISTA 4/2017. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden.
- Scott, John (2017): Social Network Analysis. Sage. Los Angeles.

STRABHEIM, Holger (2008): Die Governance des Wissens. In: Schuppert, G. / Voßkuhle, A. (Hrsg.) Governance durch Wissen. Nomos. Baden-Baden. S. 49 – 70.

VHW – BUNDESVERBAND FÜR WOHNEN UND STADTENTWICKLUNG E.V. (2017): Filmdoku zum Projekt Bildungsquartier Flughafenstraße. Online abrufbar unter: <https://www.vhw.de/staedtenetzwerk/staedtenetzwerk-projekte-vor-ort/berlin-bildungsquartier-flughafenstrasse/filmdoku-zum-projekt/>

WALD, Andreas / JANSEN, Dorothea (2007): Netzwerke. In: Benz, A. / Lütz, S. / Schimank, U. / Simonis, G. (Hrsg.) Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. VS Verlag. Wiesbaden. S.93 – 105.

Impressum

vhw werkSTADT
ISSN 23670819

Herausgeber

vhw- Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.
Vorstand Prof. Dr. Jürgen Aring

Sitz der Redaktion

Bundesgeschäftsstelle des vhw e.V.
Fritschestraße 27/28
10585 Berlin
Telefon: +49 30 390473-230
Telefax: +49 30 390473-190

werkstadt@vhw.de
www.vhw.de

Autoren

Steffen Jähn (M.A.), Juniorwissenschaftler
Sebastian Beck (Dipl.), Seniorwissenschaftler
Patrick Chrzaszczak, Forschungsassistent
alle vhw e. V.

Grundlayout

DCM Druck Center Meckenheim GmbH
www.druckcenter.de

Erscheinungsweise

unregelmäßig

Bezug

Alle Ausgaben der **vhw werkSTADT** sind unter:
www.vhw.de/publikationen/
kostenfrei herunter zu laden

Titelbildquelle: © Animanova